

Türkel Margarethe

verh. Mirwald

27.11.1907, Wien –

8.10.2003, Perchtoldsdorf, NÖ.



Margarethe Türkel, o. J., Wien,
Privatarchiv Peter Türkel.

Margarethe Maria Antoinette Türkel wurde als Tochter der Hausbesitzerin Maria Anna (*1883, geb. Kallgruber) und des Privatbeamten Otto (*1882) Türkel geboren und römisch-katholisch getauft.¹ Die Großeltern mütterlicherseits, Ferdinand und Anna Kallgruber waren katholische Hausbesitzer:innen, der Großvater übte den Beruf des Goldstickers aus. Die Großeltern väterlicherseits, Leopold und Rosa Türkel, waren aus dem tschechischen Rousínov, einer Stadt in der Nähe von Brünn, nach Wien gekommen. Sie waren jüdischen Glaubens.² Ihr Vater war konvertiert und die Eltern hatten im Februar 1907 in Wien geheiratet und wurden noch im gleichen Jahr Eltern.³ 1914 wurde ihr Bruder Richard geboren. Die Familie lebte in Wien-Ottakring.

Margarethe Türkel besuchte eine Bürgerschule, über ihre weitere Ausbildung und Berufstätigkeit ist wenig bekannt. Sie begann ab 1928 bei der Stadt Wien als Hilfsfürsorgerin zu arbeiten.⁴ Die fachliche Ausbildung erhielt sie wahrscheinlich berufsbegleitend in der *Städtischen Akademie für soziale Verwaltung*. Es ist mangels Personalakts nicht nachvollziehbar, wann sie diese Ausbildung abschloss, vermutlich um 1931.

1 Vgl. Geburtsurkunde der Pfarre zur Heiligen Familie Ottakring.

2 Die Vorfahren können bis ins 17. Jh. zu der Rabbinerfamilie ihrer Heimatstadt zurückverfolgt werden. Vgl. Tal 2012.

3 Vgl. Trauungseintrag der Eltern, Pfarre Mariahilf, 30/1907.

4 In ihrem Opferfürsorgeakt wird ihre 10-jährige Tätigkeit als Fürsorgerin für die Stadt Wien erwähnt. Opferfürsorgeakt, WStLA.

Bis Ende 1938 war Margarethe Türkel als Fürsorgerin am BJA Ottakring tätig.⁵ Mit Bescheid vom 1.12.1938, den sie am 21.12.1938 erhielt, wurde sie ab 31.12.1938 nach § 3 der BBV zwangspensioniert.⁶ Ihre Pension betrug 66,7 RM monatlich. Sie begann ab Juni 1939 zusätzlich als Bürokraft zu arbeiten.⁷ Ihr Vater Otto Türkel war zwar 1904 aus der Israelitischen Kultusgemeinde aus- und in die römisch-katholische Kirche eingetreten,⁸ dennoch galt er als ‚jüdisch‘ und trug den Namenszusatz ‚Israel‘.⁹

Margarethe Türkel wuchs in Wien-Ottakring auf, die Familie lebte seit 1914 in der Ottakringer Straße 126/III/12. Dort wohnte Margarethe Türkel bis in die 1950er Jahre. Nach Auskunft der Familie arbeitete sie in der Nachkriegszeit als Fürsorgerin in der Semmelweisklinik.¹⁰

In der Familie erzählte sie, dass sie den Beruf der Fürsorgerin sehr gern ausübte, obwohl er manchmal schwierig oder gar gefährlich gewesen sei. An eine diesbezügliche Anekdote erinnerte sich ihr Neffe Peter Türkel. Sie habe erzählt, dass sie in besonders kritischen Situationen in Polizeibegleitung bei Familien vorsprechen musste.¹¹

Als es 1953 möglich war, um Entschädigung für erlittenes Unrecht während der NS-Zeit einzureichen, beantragte Margarethe Türkel einen Opferausweis.¹² Sie gab als Schädigung an, dass sie von der Gemeinde Wien entlassen wurde. Ihr war bewusst, dass sie nur einen Anspruch für die ersten fünf Monate des Jahres 1939 hatte, da sie ab Juni 1939 als Bürokraft gearbeitet hatte, und damit nicht mehr in die Gruppe der Anspruchsberechtigten fiel. Sie forderte die Differenzzahlung zwischen ihrer reduzierten Pension und ihrem üblichen Gehalt für diesen Zeitraum. 1954 erhielt sie einen ablehnenden Bescheid, da sie keine weiteren Unterlagen brachte, um ihren Opferstatus nachzuweisen und zudem keine Haftzeiten vorzuweisen hatte.¹³ Dagegen brachte sie kein Rechtsmittel ein und im Opferfürsorgeakt ist nichts weiter dokumentiert.

5 Margarethe Türkel ist 1937 als Fürsorgerin im Bezirksjugendamt Ottakring angeführt, vgl. Stadt Wien 1937, 101.

6 Vgl. Magistrat der Stadt Wien, Obersenatsrat Dr. Palme, an M. T., 21.12.1938, Opferfürsorgeakt.

7 Vgl. Opferfürsorgeakt.

8 Vgl. IKG Austritt Rz. 459/1904.

9 Handschriftliche Ergänzung beim Eintrag im Trauungsbuch der Pfarre Mariahilf, 9.12.1942.

10 Auskunft Otto Mirwald, 2021.

11 Auskunft Peter Türkel, 2021.

12 Vgl. Opferfürsorge Anspruchserwerbung, 6.3.1953.

13 Vgl. ebd.



*Margarethe Mirwald, 1954, Perchtoldsdorf,
Privatarchiv Peter Türkel.*

Im gleichen Jahr heiratete sie den Perchtoldsdorfer Otto Mirwald, der einen damals etwa zehnjährigen Sohn in die Ehe mitbrachte, der ebenfalls Otto Mirwald hieß. Die Mutter des Kindes war etwa ein Jahr zuvor gestorben. Das Kind Otto Mirwald wurde in einem Heim untergebracht; es bestand keine Beziehung zur Stiefmutter.¹⁴ Margarethe Mirwald hatte keine eigenen Kinder. Ihre Eltern, Otto und Maria Anna Türkel, starben 1966 bzw. 1967. Ihr Bruder Ing. Richard Türkel heiratete Marianne Franke (*1915), gemeinsam bekamen sie 1946 einen Sohn, Dkfm. Peter Türkel. Margarethe Mirwald lebte seit ihrer Eheschließung in Perchtoldsdorf und ist auf dem dortigen Friedhof begraben.

Margarethe Türkel ist eine jener römisch-katholischen Fürsorgerinnen, die erst durch den Nationalsozialismus mit der jüdischen Herkunft eines Elternteils konfrontiert waren und allein deshalb zwangspensioniert wurden. Mit ihrem Berufseintritt 1928 als Hilfsfürsorgerin war sie im dritten Jahr seit Bestehen dieser neuen Berufsgruppe bei der Stadt Wien eingestiegen. Im Jahr 1938 hatte sie daher bereits zehn Dienstjahre als Fürsorgerin in einem Bezirksjugendamt vorzuweisen und hatte somit einen Pensionsanspruch erworben. Aufmerksam auf ihren Namen wurde ich durch die Datenbank von Therese Garstenauer über Maßregelungen von Beamt:innen, in der ihre Zwangspensionierung verzeichnet war. Da von ihr nur der Opferfürsorgerakt, aber kein Personalakt erhalten ist, waren die Erinnerungen

14 Auskunft Otto Mirwald, 2021.

und Auskünfte der Familie umso wichtiger. Die Zwangspensionierung und ihre Hintergründe wurden in der familiären Überlieferung ausgespart. Ich danke dem Neffen, Peter Türkel, sowie dem Stiefsohn Otto Mirwald für die Übermittlung der Fotos und die telefonischen Auskünfte über Margarethe Türkel.

Quellen

Auskunft Peter Türkel, E-Mail, 15.5.2021.

Auskunft Otto Mirwald, Telefonat, 24.5.2021.

Geburtsurkunde der Pfarre zur Heiligen Familie Ottakring, 16.12.1907, Zl. 9096.

Stadt Wien (1937): Handbuch der bundesunmittelbaren Stadt Wien. 62. amtlich redigierter Jahrgang. Wien: Verlag Jugend und Volk.

o. A. (1936): Nachruf Marianne Kallgruber, Neues Wiener Tagblatt, 16.10.1936, 9.

Opferfürsorgeakt, WStLA, M.Abt. 208, A36, Opferfürsorgeakten – Entschädigungen, Türkel Margarethe.

Privatarchiv Peter Türkel, Wien.

Tal, Doron (2012): Descendants of Rabbi Jacob Munian, Turkel family. <http://turkel.org.il/Descendant-of-Rabbi-Jacob-Munian.htm>.

Trauerungsbuch der Pfarre Mariahilf, 02/19 (1905–1909), Folio 166, 30, 10.2.1907.